

# Affenknacker für Wiederholungstäter



Iris Fritzsche

# AFFENKNACKER FÜR WIEDERHOLUNGSTÄTER

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2013

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95488-456-8

Copyright (2013) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte bei der Autorin  
Das Titelblatt entstand in Zusammenarbeit  
mit dem Zeichner Paul Dölling.  
Bildmaterial: Archiv der Autorin  
Die Namen der mitreisenden Personen wurden teilweise geändert.

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

18,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Inhalt

Einleitung .....	9
Die Vorbereitungen .....	11
27./28.2.2002 Kontinentehopping.....	12
1.3.2002 Endlich Urlaubsbeginn! .....	16
2.3.2002 Senioren-Wanderung? .....	19
3.3.2002 Ein Dresdner Stollen für Namibia.....	21
4.3.2002 Potz-Blitz, Müllkontrolle! .....	23
5.3.2002 Spookieswood.....	24
6.3.2002 Das Ding mit dem Hammer .....	25
7.3.2002 Reise in die Urzeit.....	28
8.3.2002 Große Katzen, Steine und Ohrenrobber.....	31
9.3.2002 Das „Bullentor“ .....	33
10.3.2002 Kletterwanderung mit Folgen.....	36
11.3.2002 Weißenfels, Hakos und die Ratten .....	38
12.3.2002 Auf nach Ondekaremba.....	42
13.3.2002 Frauen, Geld und eine große Stadt.....	44
14.3.2002 Es geht noch südlicher.....	50
15.3.2002 Die Reblaus lässt grüßen .....	51
16.3.2002 Familientreffen .....	53
17.3.2002 Sonntagsmarkt.....	55
18.3.2002 Aufregung am Flughafen.....	57
19.3.2002 Der Krüger-Nationalpark ruft.....	58
20.3.2002 Tiere gucken und Froschprinzen .....	61
21.3.2002 Zickige Nashörner.....	62
22./23.3.2002 Abreise mit Hindernissen .....	65
28./29.1. 2006 Auf ins Abenteuer .....	72
29.1.2006 Landung und Weiterflug.....	75
30.1.2006 Wasch-Dusch-Wandertag .....	78
31.1.2006 Die fotogeile Elefant.....	81
1.2.2006 Elli als Appetithäppchen.....	85
2.2.2006 Auf Wiedersehen, Botswana!.....	86
3.2.2006 Tanz mit dem Medizinmann .....	90
4.2.2006 Mahangu.....	91
5.2.2006 Ellis erste Fahrt .....	92
6.2.2006 Die Alternativroute.....	94
7.2.2006 Taxi, Shopping und die Krokodile.....	95
8.2.2006 Affen und Kochschinken .....	98
9.2.2006 Unterwegs auf verbotenen Wegen.....	101
10.2.2006 Zwei Pfiffikusse finden ihren Weg.....	104

11.2.2006 Der Köcherbaumwald, ein „Spielplatz der Riesen“ und ein „kurzer“ Rückweg.....	108
12.2.2006 Maltahöhe.....	110
13.2.2006 Auf in die Wüste!.....	112
14.2.2006 Ein „Fliegenkleks“ in der Wüste und leckeres vom Grill .....	114
16.2.2006 Nackte Tatsachen.....	119
17.2.2006 Abschied.....	120
15.7.2008 Ankunft.....	129
16.7.2008 Wasser-und andere Fälle .....	132
17.7.2008 SHANGANA.....	134
18.7.2008 Olifant.....	137
19.7.2008 Tierische Begegnungen und verblüffende Erkenntnisse.....	138
20.7.2008 Camp Lower Sabie.....	140
21.7.2008 Der Warzenschweinflöwe.....	142
22.7.2008 Die verborgene Lodge .....	144
23.7.2008 Café Paradiso .....	145
24.7.2008 Waterfront und Aquarium.....	146
25.7.2008 Ein Verkehrsschild für die Katz .....	148
26.7.2008 Hauptstadt der Strauße .....	150
27.7.2008 Wasserfall und Unterwelt.....	153
28.7.2008 Wale, Affen und ein Taxi.....	155
29.7.2008 Ein verkorkster Tag.....	157
30.7.2008 De Kelders .....	158
31.7.2008 Alternativroute nach Franshhoek.....	160
1.8.2008 Weintestazubis .....	161
2.8.2008 Schiff kaputt – Paradiso gutt .....	163
3.8.2008 Kap und Pinguine .....	164
4.8.2008 Knusperfisch und Tafelberg.....	165
8.2.2011 Reisefieber .....	176
9.2.2011 Naturplagen und die erste Geschichte .....	178
10.2.2011 Welwetschia & Mondlandschaft .....	181
10.2.2011 Die Salzfabrik .....	183
11.2.2011 Zu viel Wasser! .....	184
Geschichte von den Elefanten:.....	186
12.2.2011 Die Aussicht von Camp Aussicht .....	187
13.2.2011 Auf in die Pilze! .....	190
14.2.2008 Epupa.....	191
15.2.2011 Bei den Himbas zu Besuch .....	193
16.2.2011 Schlüssel-Erlebnis .....	198
17.2.2011 Das Bad in der Quelle.....	199
18.2.2011 Etosha.....	201

19.2.2011 Safari .....	202
20.2.2011 Sonntagsruhe der Tiere.....	203
21.2.2011 Die Sache mit der Bank.....	205
22.2.2011 Am Waterberg .....	206
23.02.2011 Wie ich beinahe zur Nixe wurde.....	208
24.2.2011 Holz – Wein – Schokolade.....	211
25.02.2011 zurück bei Stefan und Sabine .....	214
26.02.2011 der Kloß und die Heuschrecke.....	216





## Einleitung

Ja, ich gestehe! Ich bin ein Wiederholungstäter! Aber nicht im strafrechtlichen Sinne, sondern in Sachen Urlaub und Reisen. Obwohl ich nun schon mehrmals, genauer gesagt drei Mal, auf der anderen Hälfte der Erdkugel war, zieht es mich immer wieder dort hin. So als ob jemand dort unten ein magisches Gummiband an meinem Herzen befestigt hätte. Es dehnt sich bis Europa. Bin ich hier aber zu lange, zupft jemand daran und schwupp zieht es mich zurück in den Süden Afrikas. Das Einzige, was mich dann noch hier hält, ist mein Schwein. Nein, nicht der innere Schweinehund. Der wohnt schon lange im Süden Afrikas und lässt sich die warme Sonne auf seinen kugelrunden Bauch scheinen. Es ist mein Sparschwein, welches mich bremst. Leider hat es meist gewichtige oder besser untergewichtige Argumente. Das Schweinchen leidet an Mangelernährung. Oder anders gesagt, zu wenig Inhalt sorgt für eine leere Reisekasse. Meist kaufe ich mir dann eine Affenknacker, um mich selbst zu trösten. Normalerweise mag ich die in Deutschland nicht wirklich gern. Dabei sind sie vollbiologisch und sollen sogar gesund sein. Ach so, für alle denen das Wort Affenknacker kein Begriff ist. Die Dinger sind krumm, gelb und liegen im Supermarkt in der Abteilung Obst und Gemüse. Ihr Anfangsbuchstabe ist der zweite des Alphabets. Richtig! Bei den meisten Menschen heißen sie einfach **Banane**.

So, nach dem auch das geklärt wäre, kann ich ja anfangen über meine weiteren Reisen zu berichten.

Nur zwei Jahre sind seit meiner letzten Tour vergangen und schon wieder zieht es mich gen Süden. Im Fernsehen brachten sie einen Beitrag in dem es hieß, in Afrika lägen die Wurzeln der Menschheit. Das muss stimmen, denn auch ich scheine meine afrikanischen Wurzeln gefunden zu haben. Doch ich bin so weiß wie eine bleiche Wurzel, die wohl sehr tief gelegen hat. Dann habe ich wohl meinen Baum gefunden.

Wieder sind wir zu dritt unterwegs, Willi, Elli und ich. Dieses Mal wird viel geflogen. Und es gab ein paar Katastrophen, die wir aber letztlich heil überstanden. Doch vor dem Happy End müssen wir erst einmal

STARTEN



## Die Vorbereitungen

Doch vor dem Start lag eine Zeit der Vorbereitung. Dieses Mal wollte ich nämlich alles besser machen als in den Vorjahren. Den ersten Vorstoß unternahm ich bereits ein Jahr vor Reisebeginn, ziemlich genau Ostern 2001. Einige Personen hatten ihr Interesse an einer Teilnahme bekundet. Deshalb dachte ich, die Sache langfristig anzugehen. Leider sprangen sie nach und nach wieder ab. Offiziell weil die geplante Route nicht ihren Vorstellungen entsprach. Na ja, ich vermute mal eher andere Gründe, welche auch immer. Und um ehrlich zu sein, so richtig böse war ich darüber auch nicht. Sie schienen mir nicht der Typ *aufgeschlossener Individualreisender*, sondern eher *Teilnehmer an einer organisierten Reise mit Führung*. Die hätten sie zwar bei mir auch gehabt, aber ich bin halt kein Reisebüro.

Nach dieser ersten Pleite stellte ich sämtliche Aktivitäten zur Reisevorbereitung wieder ein. Die bisherigen verschwanden in einer Schublade. Jetzt musste ich erst einmal wieder neue Teilnehmer werben, suchen oder was auch immer. Ich hatte sogar meine langjährige Zahnärztin und gute Bekannte Uschi angebaggert wegen der Teilnahme. Die hatte zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgesagt. Also hegte ich noch leise Hoffnungen. Im Juni wurde aber auch diese Hoffnung zerstört. Sie rief mich an und teilte mir mit, dass sie doch nicht mitkommen könne, aber ihr Sohn und dessen Freund wollten gern mit. Nun wollte sie wissen, ob das ginge. Warum nicht? Da jetzt wieder Interessen vorhanden waren, stürzte ich mich also erneut in die Planung und entwarf einen neuen Reiseplan. Gemeinsam mit meinem Willi entwarfen wir einen „Grundsatzplan“. Auf dieser Grundlage durchforstete ich das Internet nach brauchbaren Ansätzen. Nach dem ich einiges zusammen hatte, baute ich daraus eine Route, stimmte mich nochmals mit Willi ab und formulierte anschließend einen Brief an meine treuen Helfer von Iwanowski's Reisen. Sie sollten mir helfen die Lücken im Plan zu schließen und einen Kostenvorschlag erstellen. Dabei hatten wir gleichzeitig ein Kostenlimit vorgegeben. Das ging auch richtig fix. Wenige Tage später hatte ich das Antwortschreiben in den Händen. Leider wurde das Kostenlimit auf Grund unserer Wünsche leicht überschritten. Das bereitete mir einige Bauchschmerzen, besonders in Bezug auf die jungen Leute. Telefonisch besprach ich mich deshalb nochmals mit Iwanowski's Reisen, ob da nicht noch was zu machen wäre, um die Kosten nach unten zu drücken. Die Dame von Iwanowski's versprach noch mal einiges zu überarbeiten.

Damit Uschi über den Stand der Dinge informiert ist, steckte ich ihr einen Brief zum Thema in den Briefkasten. Dann war erst einmal Funkstille. Ende August wurde es mir zu bunt. Noch immer wusste ich nicht, woran ich war. Also habe ich bei Uschi angerufen. Natürlich ist genau das eingetreten, was ich

befürchtet hatte. Die Jungen haben sich überschätzt und werden das Geld nicht zusammenbekommen. Schade! Jetzt werde ich das ganze Programm nochmals umstellen müssen. Willi meinte dann, wir sollten es vielleicht mal bei Elli versuchen. Die war doch beim letzten Mal so begeistert und hatte auch gesagt, dass sie wieder mitkommen will. Das habe ich auch ganz fix gemacht. Immerhin beginnt uns die Zeit wegzulaufen. Je später wir buchen, umso teurer werden die Flüge.

Elli hat zugesagt! Hurra! Jetzt sind wir wieder drei. Nun aber ganz schnell alles mit Iwanowski's klären. Mittlerweile war es schon Anfang November, als endlich die erste Anzahlung abgeschickt wurde. Nun wird hoffentlich nichts mehr schief gehen. Dachten wir zumindest. Aber da lag ja alles noch vor uns. Im Januar fingen wir an kribbelig zu werden. Ende Februar ging es dann endlich los.

## **27./28.2.2002 Kontinentehopping**

Also mein Göttergatte treibt mich noch in den Wahnsinn! Immer fängt er auf den letzten Drücker an mit dem Packen. So passierte, was passieren musste. Er vergaß eine wichtige Kleinigkeit beim Packen, seine Zahnbürste. Na gut, man kann auch drei Wochen ohne geputzte Zähne überleben. Habe ich gehört! Doch ob das so eine tolle Idee ist? Also greife ich mir besagte Bürste und stopfe sie in die Fototasche.

Nach dem Kaffeetrinken ist Start. Willi trägt die Koffer ins Auto. Ich kümmerge mich unterdessen um das Handgepäck, Foto- und Kameratasche und einen Rucksack mit all den Dingen, die ich im Flieger benötigen werde. Ja und nicht zu vergessen die Reiseunterlagen sowie die persönlichen Papiere. Nach dem alles verstaut war, war der Kofferraum von unserem Auto nun prall gefüllt und wir hatten Mühe ihn zu schließen. Nächste Station, Elli abholen. Sie wartete bereits an der Straße auf uns. Da ihr Koffer aber nicht mehr in den Kofferraum passte, räumten wir ihn auf den Rücksitz. Nun konnte die Reise endgültig beginnen. Unser erster Flieger sollte in Dresden starten. Dorthin lenkte ich den voll bepackten Wagen. Auf dem Flugplatz angekommen, steuerte ich das Auto ins Parkhaus. Interessanterweise erwischte ich sogar einen Frauenparkplatz, was natürlich gleich zu ersten Frozeleien Anlass gab. Doch ich machte mir nichts daraus. Durch den neuen gläsernen Tunnel gelangten wir vom Parkhaus ins Flughafengebäude. Das Gepäck ließen wir im Auto. Elli kannte den neuen Flughafen noch nicht, also machten wir einen Rundgang und zeigten ihr alles. Während der Besichtigungstour stieß mein Sohn Pierre zu uns. Er hatte den Auftrag, das Auto zu übernehmen und während der Reise-

zeit darauf aufzupassen. Wir ahnten bereits, dass es nicht beim Aufpassen bleiben würde. Er würde es sicher auch nutzen. Doch das war okay.

Allmählich rückte die Abflugzeit heran und es wurde Zeit, unser Gepäck auf die Reise zu schicken. Und schon ging es los mit den Problemen. Unser Flug sollte über Frankfurt – Johannesburg nach Windhoek gehen. Ist zwar eine etwas umständliche Strecke, aber sie war preisgünstig. Und das Umsteigen innerhalb des Flughafengebäudes sollte eigentlich kein Problem sein. Das Problem lag darin, dass wir verschiedene Airlines benutzten. Bis Frankfurt flogen wir mit Lufthansa. Ab dort ging es mit South Africans Airline weiter. Damit kam die Dame am Lufthansa-Schalter nicht ganz klar. Zunächst wusste sie nicht, wie sie nun die Bordkarten ausstellen sollte. Sicherheitshalber bekamen wir deshalb nur welche bis Frankfurt. Mit dem Gepäck tat sie sich ähnlich schwer. Erst wollte sie auch das nur bis Frankfurt schicken. Doch nach Absprache mit einer Kollegin vom Nachbarschalter hieß es, sie könne das Gepäck bis Johannesburg schicken. Dort sollten wir es holen und selber auf die Weiterreise nach Windhoek schicken. Wir waren schon nahe dran diesen Vorschlag anzunehmen, als es plötzlich doch funktionierte und sie die Gepäckscheine bis Windhoek ausstellte. Hätten wir zu dem Zeitpunkt schon gewusst, was uns erwartet, hätten wir es wirklich besser so gemacht. Unser Gepäck trat also bereits zwei Stunden vor uns die lange Reise an.

Wenig später verabschiedeten wir uns von Pierre und gingen durch die Sicherheitskontrolle. Die kam uns dieses Mal besonders streng vor. Nach dem wir den Sicherheitstunnel durchschritten hatten, wurde jeder nochmals mit einem Handscanner nachkontrolliert. Endlich waren wir im Bereich der Duty Free-Läden. Kurzes Schlendern und gucken, dann ging es zum Check In und ab auf unsere Plätze.

Der Start war „furios“. Es begann gleich mit 15 Minuten Wartezeit, die laut Aussage des Flugkapitäns mit der Einsortierung bei der Landung in Frankfurt zusammenhing. Nach so vielen Vorworten endlich der Start. Weitere Worte des Kapitäns: Es sei mit Turbulenzen zu rechnen, da wir in einer Flughöhe von 8000 m mit einem Gegenwind von ca. 150 km/h zu rechnen hätten. Na toll, das ging ja gut los. Während des Fluges kam ich mir vor, als führe ich auf unserer Kopfsteinpflasterstraße in der Hoyerswerdaer Altstadt, genau so „gemütlich“. Erstaunlicherweise schaffte es unsere Boeing trotz aller Widrigkeiten pünktlich in Frankfurt zu landen. Allerdings landeten wir auf einem der Außenfelder und mussten mit dem Bus zur Flughafenhalle gebracht werden. Dabei konnte ich ein interessantes Phänomen beobachten. Kaum saßen oder standen die Leute im Bus, zückten sie ihr Handy und alle möglichen Themen schwirrten durch den Bus. Die einen sprachen über den Flug, die anderen erzählten was von klemmenden Rolltoren, wieder andere entwickelten Hinhaltenaktiken für geschäftliche Termine. Es lebe das Handy!

Für uns aber ging es darum, den Weiterflug abzusichern. Das bedeutete die Bordkarten für die South African Airline-Maschine zu holen. Zum Glück brauchten wir nur unser Handgepäck zu tragen. Doch wo bekommen wir die Bordkarten? Nach einigen Irrwegen half uns dann ein Schalterbeamter der Lufthansa. Jetzt irrte er für uns hin und her. Das fanden wir toll, wie uns geholfen wurde. Letztendlich tätigte er noch einen Anruf. Danach musste plötzlich alles ganz fix gehen. So schnell wir konnten liefen wir quer durch die Hallen zu unserem Abflugschalter. Dort stellte sich heraus, dass zwar unser Flug, nicht aber die Plätze vorgebucht waren. Was bedeutete, dass wir getrennt voneinander sitzen würden. Na, das war ja ein erstklassiger Urlaubsstart! Wenn ich auch hoffte, dass nun endlich alles seinen Gang ging, sagte mein Bauchgefühl etwas anderes. Und auf das konnte ich mich immer recht gut verlassen. Doch jetzt saßen wir im Flieger Richtung Johannesburg. Was sollte da noch kommen. Sicherheitshalber fragte ich bei der Stewardess nach, ob unser Gepäck denn wirklich an Bord sei. Sie versprach, sich zu erkundigen, was mich etwas beruhigte.

Der Flug sollte etwa 10 Stunden dauern. Es war außerdem ein Nachtflug. So begann ich mich der ersten störenden Kleidungsstücke zu entledigen. Die Schuhe tauschte ich gegen meine wohligen warmen Schlafstrümpfe. Auch die Schlafmaske legte ich bereit. Wenn ich auch im Flugzeug nur sehr schlecht schlafen kann, so wollte ich wenigstens ungestört ruhen. Die angebotenen Filme rissen mich eh nicht vom Hocker und auch Fluginfos gab es seit kurz nach dem Start keine mehr. So schaffte ich es auch tatsächlich nach dem Essen fast eine Stunde zu schlafen. Danach unterhielt ich mich mit meinem ebenfalls schlaflosen Platznachbarn. Es stellte sich heraus, dass er ein in Kapstadt lebender Schweizer war. Er lebte seit 1959 in Kapstadt. Zuerst hatte er bei der Eisenbahn gearbeitet und sich später in der Baubranche selbständig gemacht. Ursprünglich hatte er mit seiner einheimischen Frau in Simbabwe gelebt, bis dort die Revolution kam und alle Weißen gewaltsam vertrieben wurden. Er zog direkt nach Kapstadt. Nach Deutschland war er nur zu Besuch gekommen. Wie er erzählte, war er dieses Mal bei Freunden in der Nähe von Zwickau gewesen.

Über unserem Gespräch verging die Flugzeit. In Johannesburg verabschiedeten wir uns voneinander. Er flog weiter nach Kapstadt. Wir stiegen um nach Windhoek. Nach insgesamt fast 17 Stunden Reisezeit kamen wir endlich auf dem Flughafen „Hosea Kutako“ in Windhoek an. Innerlich jubelten wir schon. Doch zu früh gefreut. Die Passkontrolle hatten wir erfolgreich hinter uns gebracht. Fehlten nur noch die Koffer, dann konnte das Abenteuer Namibia beginnen. Ha, das Abenteuer begann auch. Aber anders als vorgeplant. Die Koffer, sie waren *nicht* da! Und das Laufband hatte längst aufgehört sich zu drehen. Wir standen wie bedepert da. Das war es also, mein Bauchgefühl!

Was nun? Dafür gab es ja den „Lost and Found“-Schalter. Wir würden sagen, das Fundbüro. Nichts wie hin! Dort standen schon an die 30 Leute, die gerade ähnliche Erlebnisse in puncto Gepäck gemacht hatten wie wir. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns in die Schlange der Suchenden einzureihen. Nach etwa einer Stunde waren wir endlich an der Reihe. Jeder Koffer musste genau beschrieben werden. Als Hilfe gab es vorgedruckte Musterschablonen. Die Dame auf der anderen Seite notierte alle Angaben gewissenhaft in einem mehrseitigen Formular. Nach dem alles notiert war, erhielten wir ein Kärtchen mit der Nummer unserer Verlustmeldung, einem Namen und einer Telefonnummer. Dann war der nächste dran.

Da wir im Moment nichts weiter ausrichten konnten, gingen wir erst einmal ohne Gepäck durch den Zoll. Dahinter wartete schon der Mitarbeiter der hiesigen Autovermietung auf uns. Er hatte die Aufgabe uns abzuholen und ins Büro der Firma zu bringen, wo wir unseren Mietwagen übernehmen sollten. Beim dortigen Ausfüllen der Mietwagenpapiere wurden wir natürlich auch nach dem Grund unserer Verspätung gefragt. Da die Mitarbeiterin deutsch sprach, konnten wir frei von der Leber weg unserem Frust über den Kofferverlust Ausdruck verleihen. Ein kurzes Gespräch mit ihrem Chef und schon wurde dieser zum hilfreichen Engel. Er verständigte sofort die einheimischen Ansprechpartner von Iwanowski, rief nochmals auf dem Flughafen an und organisierte, dass uns die Koffer gleich auf die Farm gebracht werden sollten. Dankbar für so viel Hilfe wollten wir nach der Fahrzeugübernahme gleich starten. Doch irgendwie hatte sich alles gegen uns verschworen. Nun begann es auch noch zu regnen. Für Mitteleuropa kein Problem, dort aber schon. Es stellte sich heraus, dass die Gegend, wo unser erstes Ziel lag, extrem hochwassergefährdet war, wir es also nicht einmal mit einem Allrad-Fahrzeug erreichen konnten. Was nun? Und wieder erwies sich der Chef der Autovermietung als hilfreicher Engel. Er empfahl uns in der Stadt zu übernachten. Bis morgen wäre das Wasser sicher bereits wieder abgelaufen. Und er organisierte auch gleich ein Quartier für uns. Außerdem verständigte er den Flughafen über diese Änderung, damit unser Gepäck uns auch erreichen konnte. Ihm wurde zugesagt, dass es uns direkt ins Quartier geliefert werden würde. Allerdings landet die nächste Maschine aus Johannesburg erst gegen 21:00 Uhr am Abend.

So fuhren wir mit unserem Auto und einem Stadtplan bewaffnet in unsere Unterkunft. Es war wirklich eine sehr schöne Gästewohnung, mit Kochgelegenheit, Telefon, Fernseher und allem was so für einen längeren Aufenthalt notwendig ist. Wir wollten zwar nur eine Nacht bleiben, aber essen und trinken brauchten wir trotzdem. Essen gehen konnten wir nicht. Wir wussten ja nicht genau, wann unsere Koffer eintreffen würden, und die wollten wir keinesfalls verpassen. So dackelten wir eben zur nächstgelegenen Kaufhalle

und besorgten etwas fürs Abendbrot und das morgige Frühstück. Nach dem Essen wurden wir allmählich müde. Deshalb beschlossen wir etappenweise zu schlafen. Einer musste ja wach bleiben, um die Koffer entgegenzunehmen. Als die Koffer gegen Mitternacht immer noch nicht eingetroffen waren, fiel auch der letzte von uns ins Bett. Das war ein Urlaubsstart mit so vielen Widrigkeiten, dass es nur noch besser werden konnte.

### **1.3.2002 Endlich Urlaubsbeginn!**

Die letzte Nacht war nicht sehr erholsam gewesen, obwohl wir ja alle hundemüde gewesen waren. Doch wir hatten, wie wir es von zu Hause gewöhnt waren, nachts das Fenster offen gelassen. Frische Luft zum Schlafen tut ja gut. Das war aber ein Fehler gewesen. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befand sich nämlich eine Tankstelle. Die hatten wir zwar gesehen aber nicht geahnt, dass sich dort ein nächtlicher Jugendtreff befindet. Statt Schlaf bekamen wir Disko-Musik in erheblicher Lautstärke auf die Ohren. Auch ein nachträgliches Schließen der Fenster brachte nur eine geringe Senkung des Lärmpegels. Und als die Musik endete, übernahm es die Morgensonne uns zu blenden, bis wir uns gegen 7:00 Uhr mit einem Stoßseufzer entschlossen aufzustehen. Elli kümmerte sich um die Zubereitung eines Frühstücks. Ich versuchte mit dem Flughafen zu telefonieren. Leider ohne Erfolg. Entweder war dort noch keiner im Dienst oder alle dreißig Parteien hatten sie nachts auf Trab gehalten und nun waren sie ebenfalls völlig entnervt.

Trotzdem beschlossen wir beim Frühstück heutigen Tages abzureisen. Durch den Regen und die ganze Sache mit den Koffern war unser Reiseplan eh schon durcheinander geraten. Wir trugen zwar immer noch unsere Winterpullover mit denen wir in Dresden gestartet waren, aber notfalls mussten wir uns eben noch ein T-Shirt kaufen.

Als wir herunter kamen, empfing uns vor der Haustür die junge Frau von der Zimmervermietung. Auch sie fragte natürlich nach den Koffern. Als sie erfuhr, dass diese immer noch nicht eingetroffen waren und wir auch keinen auf dem Flughafen erreicht hatten, griff sie selbst zum Hörer. Sie kannte wohl noch eine andere Nummer als die, welche wir erhalten hatten. Und siehe da, sie erreichte jemanden. Sie sprach sehr schnell, laut und verwendete wohl auch einige nicht stubenreine Worte, soweit ich etwas verstanden habe. Als sie schließlich den Hörer auf die Gabel knallte, hatte sie hochrote Ohren und glühende Wangen. Stolz verkündete sie uns: *In 20 Minuten sind ihre Koffer hier vor der Tür!* Na wenn das kein erfolgreiches Gespräch war, weiß ich auch nicht. Vor allem, nach der angekündigten Zeitspanne fuhr tatsächlich ein weißes Auto mit Flughafenlogo vor, lud die Koffer aus und entschuldigte sich noch



ein halbes dutzend Mal. Der Container mit den Koffern sei versehentlich in Johannesburg stehen geblieben, teilte uns der Fahrer mit. Nun sei hoffentlich alles in Ordnung. Wir mussten nur noch das Übergabeprotokoll unterschreiben (ja Ordnung muss sein, auch im größten Chaos), er wünschte noch einen schönen Urlaub und schon rauschte der Fahrer wieder ab. Jetzt gab es für uns kein Halten mehr. Die Koffer wurden in unseren Toyota geladen und ab ging die Fahrt. Ha, denkst! Dieses Mal ist Elli der Bremsklotz. Sie hatte noch kein einheimisches Geld, keine Namibia-Dollar. Wir hatten ja aus den Vorjahren noch welches, sie aber nicht. Auf dem gestrigen Weg zur Kaufhalle hatten wir unweit eine Bankfiliale gesehen. Diese steuerten wir jetzt an. Obwohl am Schalter eine Schlange von mindestens zehn Leuten stand, ging es für hiesige Verhältnisse sehr schnell. Nach nur zehn Minuten waren wir schon an der Reihe. Nun aber schlug die hiesige Mentalität voll zu. Nach dem wir unser Begehren kundgetan und Geld und Pass durch das Schalterfenster gereicht hatten, wurde der Computer von der Angestellten malträtirt. Wie wild hämmerte sie darauf herum. Nur um nach einiger Zeit festzustellen, dass sie für diese Transaktion den Freigabecode ihrer Vorgesetzten benötigt. Toll! Wie von der Tarantel gestochen sprang sie auf und lief durch die Diensträume, um diese zu suchen. Nach nur drei Runden durch die Diensträume wurde sie fündig und brachte die Chefin angeschleppt. Aufgeregt auf sie einredend, zerrte sie sie zum Computer. Vier Tasten gedrückt, damit war für diese die Sache erledigt und sie schwirrte wieder ab. Doch nicht das wir jetzt das Geld ausgezahlt bekamen. Erst einmal hämmerte die Angestellte nun wieder auf dem bedauernswerten Computer herum. Woran lag es denn nun wieder? Erneut rannte sie los und brachte einen zweiten Angestellten mit. Der hatte eine große Kiste dabei. Auf unsere Frage nach dem erneuten Grund der Verzögerung antwortete er, dass kein Papier mehr im Drucker sei. Damit könne das Abrechnungsformular nicht ausgedruckt werden. Und ohne Abrechnungsformular kein Geld ausgezahlt werden. Bereits beim dritten Anlauf lag das Papier ordnungsgemäß an seinem Platz. Das Formular konnte gedruckt werden, Elli unterschrieb und erhielt endlich ihr Geld ausgezahlt. Die ganze Aktion hatte unter einer Stunde gedauert. Welch atemberaubendes Tempo! Ja, in Afrika muss man eben viel Zeit haben. Da ich solche Aktionen ja schon von früheren Reisen kannte, brachte ich auch die notwendige Geduld auf. Elli war da noch etwas wuscheliger. In Deutschland heißt es immer *Zeit ist Geld!* Hier musste es heißen *Alles hat Zeit, auch das Geld!*

Endlich war nun wirklich alles erledigt und wir konnten die Stadt in Richtung Waterberg verlassen. Ich hüpfte hinter das Lenkrad, und ab ging die Fahrt auf der Straße nach Okahandja.

Wir hatten die Stadt kaum verlassen, als wir eine nicht ganz jugendfreie Aktion starteten. Der nächstgelegene Seitenweg wurde angesteuert, die Koffer auf-

die Sachen herunter gerissen. Schwupp, schon standen wir in Unterwäsche im Busch. Genau so schnell schlüpfen wir in unsere sommerliche Urlaubsbekleidung. Wer uns dabei beobachtet hat, hatte sicher viel Spaß. **Jetzt war endlich URLAUB!** Schnell rollten wir weiter in Richtung Okahandja. Das Auto war trotz seiner Größe sehr leise und reaktionsschnell. Was uns bei der Begegnung mit einem Warzenschwein zugutekam. Sorgen machte uns nur der immer dunkler werdende Himmel. Es dauerte auch gar nicht lange und es begann erneut zu regnen. Der Regen knallte plötzlich und ziemlich heftig an die Autoscheibe. Doch er währte nicht lange. Nach weniger als einer halben Stunde, wir hatten noch nicht einmal Okahandja erreicht, war alles vorbei und die Straße wieder so gut wie trocken. Das war auch gut so. Denn in Okahandja wollten wir ja unseren ersten Tagesstopp einlegen. Ich wollte mit Elli unbedingt auf den Schnitzermarkt. Um aber im Zeitlimit zu bleiben, hielten wir gleich am vorderen Markt, kurz hinter dem Ortseingang. Einige hübsche Stücke gingen nach ausgiebigem Feilschen in unseren Besitz über. Als einige der Händler uns dann doch zu sehr auf den Pelz rückten, war das für uns das Zeichen, dem Markt den Rücken zu kehren und weiterzufahren. Von hier aus sollte es schnurstracks zum Tagesziel gehen. Am Übergang von der bisherigen Teerstraße zum staubigen Pad hielten wir nur kurz an, um einen Fahrerwechsel durchzuführen. Willi übernahm nun das Steuer. Selbst die sonst sehr staubige Schotterpiste war durch den Regen angefeuchtet und es staubte weniger als gewöhnlich. Dafür machten wir die Erfahrung, dass der gelb-braune Untergrund bei Kontakt mit Wasser schnell zur schmierigen Rutschbahn wird.

Die Schotterstraße führte parallel zum Waterberg, vorbei an Farmzäunen, Kameldornbäumen und riesigen Termitenbauten. Nach etwa 20 Kilometern erreichten wir die Zufahrt zu unserer Gästefarm. Dort wurden wir bereits von einem der schwarzen Angestellten erwartet. Bis zum Haupthaus mit den Gästequartieren ging es nun weitere vier Kilometer über eine steinige Huckelpiste. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass hier sogar LKWs entlang gefahren sein sollen. Die Strecke sah extrem schmal, steinig und verwinkelt aus. Dann war es endlich geschafft. Da wir uns von der vorigen Reise kannten, fiel die Begrüßung entsprechend herzlich aus.

Nach dem wir unsere Behausung, das schönste Quartier des Geländes, bezogen hatten, schlüpfte ich so schnell es ging in meinen Badeanzug und marschierte mit Elli in Richtung Pool. Das tat gut! Nach dieser Erfrischung ging es an den Kaffeetisch. Wie immer bei Rusts, gab es zur Begrüßung selbst gebackenen Kuchen und frischen Kaffee. Das war schon zum Ritual geworden. Am Kaffeetisch trafen wir auch Oma Gundula, das Faktotum der Farm, wieder. Sie hatten wir ebenfalls vor zwei Jahren bei Rusts kennengelernt. Eine nette alte Dame, schon über 80 aber sehr agil und reiselustig.

Nach dem Kaffee wollten wir uns etwas Bewegung verschaffen. Herr Rust empfahl uns zu diesem Zweck eine Wanderung zur Quelle. Ja, auf seine eigene Quelle war er sehr stolz. So etwas hatte nicht jeder Farmer in Namibia. Doch die günstige Lage in einem Kerbtal des Waterbergs machte es möglich. Da das Gelände noch nicht sehr erschlossen war, gab er uns seinen Arbeiter Marcus als Führer mit. Der sprach sogar recht gut deutsch und erklärte uns unterwegs noch einige Naturschönheiten, die es hier gab. Zum Beispiel lernte ich den Unterschied zwischen den weißen und den schwarzen Termiten. Der liegt nicht nur in der Farbe, sondern auch in ihrer Lebensweise. Genau habe ich mir das allerdings nicht gemerkt. Wir rasteten an der Quelle unter einem uralten Feigenbaum, tranken klares kaltes Quellwasser und bestaunten eine alte Inschrift am Stamm. Marcus erzählte, dass diese noch aus der Zeit der Kämpfe mit den Hugenotten stammt und sie manchmal sogar noch alte Soldatenknöpfe finden würden. Es war also eine wirklich interessante Wanderung, die uns sogar noch einiges aus der alten Geschichte vermittelte.

Nach einem sehr leckeren Abendbrot folgte ein weiteres Rustsches Ritual, das Gespräch am Lagerfeuer. Hier berichtete jeder, was er so in letzter Zeit erlebt hatte. Wir gaben dabei natürlich unsere Erlebnisse mit den Koffern zum Besten. Doch irgendwann ist auch das schönste Lagerfeuer heruntergebrannt und alle verschwanden in ihren Betten. Heute würde es eine ruhige erholsame Nacht werden.

### **2.3.2002 Senioren-Wanderung?**

Es ist jetzt etwa 15:00 Uhr. Ich bin gerade ein paar Runden geschwommen und liege nun zum Trocknen in der Sonne Afrikas. Über mir der blaue Himmel, an dem einige weiße Wölkchen dahinschweben, unter mir die Matte meiner Sonnenliege. Alles perfekt, um den heutigen Tag Revue passieren zu lassen.

Nach einer ruhigen Nacht wurden wir gegen 7:00 Uhr von Vogelgezwitscher und einer lärmenden Affenhorde geweckt. Noch schwebten wir zwischen Traum und Erwachen. Nach dem die Affen aber keine Ruhe geben wollten, entschieden wir uns dann doch dafür, dass wir wach sind. Am Frühstückstisch wurde dann Plan gemacht. Ursprünglich war für den Vormittag eine Farmsafari und für den Nachmittag kraxeln auf den Waterberg vorgesehen. Davon riet uns Herr Rust aber ab, da erfahrungsgemäß am Vormittag nur wenige Tiere zu sehen wären. Stattdessen schlug er uns eine Wanderung auf dem Senioren-Weg vor. Der sei nicht sehr anstrengend, landschaftlich aber schön. Na gut, dann eben erst wandern und dann fahren. Herr Rust zeigte uns noch den Start des Weges, den Rest schaffen wir allein, meinte er. Holdrio, dann mal los. Über

uns ein wolkenloser blauer Himmel und eine Sonne, die es mehr als gut mit uns meinte, unter unseren Füßen ein steiniger Weg und als Weggefährte einer der Farmhunde. Donald hieß er, war ein drahtiger braun gefleckter Mischling und meist schneller als wir. So wanderten wir fast zwei Stunden rund um das Tal, an den Hängen des Waterberges entlang. Was heißt wandern, zum Teil mussten wir springen und klettern wie Gemsböcke. Ich möchte gar zu gern wissen, was Herr Rust für Senioren kennt! Welcher Rentner könnte noch so flink auf den Beinen sein? Ich für meinen Teil hielt es lieber mit der Vorsicht, schließlich wollte ich nicht gleich in den ersten Urlaubstagen Probleme mit meinem Knie bekommen. Auch Elli hatte was von Knieproblemen erzählt. Nach besagten zwei Stunden hatten wir etwa das halbe Tal auf halber Berghöhe umrundet. An dieser Stelle trafen wir auf den Fahrweg, den wir für unsere Anreise mit dem Auto benutzt hatten. Hier gingen jetzt die Meinungen über die weitere Strecke auseinander. Willi und Elli wollten noch ein Stück die andere Bergeite hinauf bis zum Campingplatz wandern. Ich entschied mich für Rückmarsch Richtung Unterkunft. Es dauerte gar nicht lange, da war Willi auch schon hinter mir. Er hatte sich umentschieden und wollte doch lieber mit zurückkommen. So stiefelte Elli ganz alleine auf der anderen Seite weiter bergauf. Wir waren schon lange wieder im Lager, saßen auf der Terrasse bei einer Flasche Sprudel, als unsere Elli endlich anmarschiert kam. Sie strahlte über alle Backen. Den Campingplatz hatte sie zwar nicht gefunden, dafür aber ein paar Tierbeobachtungen gemacht. Stolz erzählte sie, dass sie eine Giraffe und mehrere Kudus gesehen hatte. Gemeinsam zogen wir uns dann zur Siesta ins Haus zurück. Ja und jetzt schließt sich der begonnene Kreis. Ich liege auf der Sonnenliege am Pool. Mittlerweile sind eine ganze Menge große dicke Wolken aufgezogen, aber es ist noch immer angenehm warm. Wenn auch die Vormittagstemperaturen von ca. 32°C sicher nicht erreicht werden, so könnte es schätzungsweise trotzdem noch so um die 26°C sein. Immer noch ausreichend für den angekündigten Gamedrive auf der Rustschen Farm.

Nach dem Nachmittagskaffee ist es dann so weit. Joachim Rust nebst Kindern, Oma Gundula und wir drei fahren los. Das Ziel ist der Farmteil unten in der Ebene. Das ist sozusagen die andere Hälfte der Farm, die mehr der landwirtschaftlichen Nutzung dient. Hier weiden auch seine Rinder. Doch uns will er seine Wildtiere zeigen. Das erste wilde Tier, welches uns begegnete, war eine niedliche kleine Schildkröte. Darauf folgten verschiedene Vögel und Pflanzen. Erst nachdem wir schon eine ganze Weile herumgefahren waren, entdeckten wir die Kudus, massenweise Perlhühner und verschiedene Klein- und Großtrappen. Ach ja, und dann waren da noch die lustigen Frankolin-Hühnchen. Die gaben so rollende Töne von sich, wenn sie empört flüchteten. Als wir dann schon wieder auf dem Heimweg waren, liefen uns noch zwei Warzenschweine über den Weg. Und im Gebüsch saß eine ganz seltene Wildkatze.